

DML-Rundbrief

Für Mitglieder und Freunde der Deutschen Muslim-Liga e.V.

وَأَعْتَصِمُوا بِحَبْلِ اللَّهِ جَمِيعًا وَلَا تَفَرَّقُوا
Halte fest am Seil Gottes und entzweife Euch nicht
(Korän Sure III, 103)

11. Jahrgang Nr. 03/2001 (Nr. 76)

Mai/Juni 2001 – Rabi' I/Rabi' II 1422

Juden und Muslime in Deutschland

- Zur Diskussion gestellt - von *S. Ibrahim Rüschoff*

Die Frage nach dem Verhältnis der Deutschen und Juden ist besonders aufgrund der jüngeren deutschen Vergangenheit ein sensibles Thema, das auch in Zukunft eine gesellschaftliche Daueraufgabe bleiben wird. Als Muslime in Deutschland müssen wir uns der Frage stellen, wie ein solches Verhältnis angesichts der aktuellen politischen Situation im Nahen Osten aussehen kann. Auch die innerislamische Diskussion macht einigen Klärungsbedarf deutlich. Für diese Notwendigkeit spricht das Beispiel eines deutschen Muslims, der mit seinem mutigen Einsatz einen Synagogenanschlag verhindert hatte und deswegen von einigen Muslimen kritisiert wurde. Die DML hat hier eindeutig Stellung bezogen (siehe DML-Rundbrief Nr. 74, 1/2001) und ihn unterstützt, weil seine Tat ganz und gar islamischem Geist entsprach.

Wenn wir uns dem Thema nähern, so tun wir das nicht aus neutraler, quasi religionswissenschaftlicher Perspektive. Als Muslime betrachten wir das Thema aus islamischer Sicht und stellen fest, daß die Juden zu den Schriftbesitzern gehören, wie wir zu einem Gott beten („Unser und euer Gott ist einer.“ 29:46) und mit uns viele gemeinsame Propheten haben. Natürlich gilt auch für Juden die Aufforderung Gottes im Koran, mit ihnen „auf die beste Art“ zu disputieren (29:46). In der Sunna finden wir ebenfalls nichts darüber, dass der Prophet einen Juden bekämpft hätte, weil er *Jude* war. Antisemitismus bzw. Antijudaismus ist dem Islam absolut wesensfremd. Im Gegenteil, wie in der Sira berichtet, pflegte beispielsweise unser Prophet Muhammad

(Friede sei mit ihm) ein herzliches Verhältnis zu seinem jüdischen Nachbarn. Auch kennen wir eine Begebenheit aus der Zeit des Kalifen `Omar, der eine neu erbaute Moschee abreißen ließ und das Land seinem jüdischen Besitzer zurückgab, weil es sich einige Muslime widerrechtlich angeeignet hatten.

Aus diesem Geist entstand eine besonders für die heutige Zeit vorbildliche Haltung islamischer Toleranz. Zu erinnern ist dabei an unsere gemeinsame Geschichte in Spanien, wo Muslime und Juden jahrhundertlang harmonisch zusammenlebten, bis sie schließlich beide verfolgt, getötet, vertrieben oder zwangsgetauft wurden. Eine große Zahl jüdischer Flüchtlinge fand damals eine neue Heimat im osmanischen Reich. Diese vom Islam bestimmte Haltung der Toleranz fand sich auch unter den Muslimen im Deutschland des Nationalsozialismus. Zeugnis dafür liefert die Akte 8769 der NSDAP-Reichsleitung mit dem Brief der Abteilung „Verbände“ an den Berliner Polizeipräsidenten von 1937, wo es über die Deutsche Muslimische Gesellschaft heißt: „Im übrigen gehören mehrere Juden zur Gesellschaft. Die Gesellschaft war insbesondere in den Jahren 1933/34 Unterschlupf und Absteigequartier für Kurfürstendammjuden. Gegen das Weiterbestehen der oben bezeichneten Gesellschaft bestehen demzufolge hier erhebliche Bedenken, sowohl in formaler als auch in weltanschaulich-politischer Hinsicht.“ Namentlich bekannte deutsche islamische Familien haben bei hohem persönlichen Risiko noch bis 1939 in der Berliner Moschee immer wieder verfolgten jüdischen Mit-

© Deutsche Muslim-Liga e.V

(Der Rundbrief wurde 1990 von Abdullah Leonhard Borek gegründet; Email: borek@batelco.com.bh).

Herausgeber: © Deutsche Muslim-Liga e.V., Postfach 1142, 26759 Hinte,

Tel. / Fax (04925) 1623 - Email: mail@deutsche-muslim-liga.de

Redaktion: Abdullah Leonhard Borek, Abdul Hadi Ch. Hoffmann, Dr. Axel Ayyub Köhler

Bankverbindung: Konto Nr. 120 428 Hamburgische Landesbank BLZ 200 500 00.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

bürgern bei Pogromen Schutz und Unterschlupf gewährt. Leitbild der Muslime war also unsere islamische Lehre, die auch in Zukunft bestimmend für unser Bemühen im muslimisch-jüdischen Dialog sein muß.

Heute überschatten die politischen Ereignisse im Nahen Osten das Verhältnis von Juden und Muslimen. Da die Mehrzahl der Palästinenser Muslime und die Mehrzahl der Israelis Juden sind, ist es menschlich nur allzu verständlich, dass die Herzen der Muslime und der Juden in unserem Land jeweils auf der Seite ihrer Glaubensbrüder in Palästina oder Israel schlagen. Andererseits ist zu beobachten, daß immer mehr Muslime schon aufgrund eigener Erfahrungen Verständnis für das Bedürfnis der Juden nach einem eigenen Staat haben. Wünschen sich die Muslime nicht auch in einem Land zu leben, in dem sie sich und ihre Lebensweise nicht permanent rechtfertigen müssen, wo sie nicht in ständiger Angst leben müssen, Demütigungen, Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt zu sein? Dennoch: Deutsche Muslime sind keine Palästinenser und deutsche Juden keine Israelis. Das bedeutet nicht, daß wir keine unterschiedlichen Standpunkte vertreten und gegenseitige Kritik üben dürften, doch im Dialog in Deutschland müssen wir die Themen ebenso trennen wie z.B. den Islam in Deutschland von der Ausländerthematik oder Vorfälle in der sog. islamischen Welt, z.B. wie im Afghanistan der Taliban.

In Deutschland haben Juden und Muslime in weiten Bereichen des Alltagslebens ähnliche Probleme: Was bedeutet für uns Integration in eine nichtmuslimische oder nichtjüdische Gesellschaft? Wie erhalten wir die islamische oder jüdische Identität unserer Kinder in einer säkularen Welt, in der Religion kaum noch einen Platz im Alltagsleben hat? Wie verhalten sich Scharia oder Halacha zum deutschen Rechtssystem z.B. in Fragen des Familienrechts, wie weit können wir Speise- oder Bekleidungs Vorschriften umsetzen? Auch

in den jüdischen Gemeinden werden diese Fragen immer wieder diskutiert und sind längst nicht so geklärt, wie man meinen könnte, nur weil man nichts davon in der Öffentlichkeit vernimmt.

Wichtig und begrüßenswert sind daher die in den letzten Jahren vermehrten Kontakte zwischen beiden Religionen in Deutschland. Wer als Muslim den Dialog mit Juden erlebt, der stellt fest, dass er ganz anders verläuft als der christlich-islamische Dialog: Hier geht es nicht um theologische Anfragen an das Gottesbild oder die Herkunft des Bösen, hier geht es darum, wie wir mit dem Bösen umgehen und wie wir unsere Religionen hier leben können. Juden haben über tausend Jahre Erfahrungen in Deutschland gesammelt, wir Muslime in nennenswertem Umfang erst vierzig Jahre, da sind wir klug beraten, gut zuzuhören. Dabei haben wir im jüdisch-muslimischen Dialog erfahren, daß uns auch die Juden in Deutschland zuhören.

Wir haben für den Dialog mit den Juden nicht nur einen koranischen Auftrag, er ist für uns auch praktisch wichtig, wenn wir unserer gemeinsamen Verantwortung für die Welt und damit auch für unsere Gesellschaft gerecht werden wollen. Es wäre darüber hinaus zu wünschen, dass wir die Chance der Distanz zum Krisenherd Nahost nutzen können und ein muslimisch-jüdischer Dialog in Deutschland schließlich auch dorthin ausstrahlt, wo er derzeit am notwendigsten ist, tragischerweise jedoch am wenigsten gelingt.

In Deutschland bietet sich uns die Chance, der Welt zu zeigen, daß verschiedene Religionen durch Verständigung und gemeinsame Anstrengung zu einem beispielgebenden, friedlichen Miteinander fähig sind und Gesellschaft, Politik und Kultur mit ihrer zunehmend materialistischen Orientierung durch die Spiritualität ihrer Religionen bereichern können.

Darüber sollte man einmal nachdenken:

Wolfgang Joop (Modeschöpfer) in DER SPIEGEL NR. 13/2000 VOM 26.03.2001, S. 88:

..... Man wird heute nicht mehr als Familienmensch erzogen, sondern als egoistisches Individuum. Konsum ist der Kick. Unser aller Spiritualität und Glaube ist das Shoppen geworden. Eine klare politische Haltung und eine eindeutige Moral finden viele heute absolut lächerlich. Fashion heißt die Ersatzreligion. Pose ist wichtiger als Inhalt

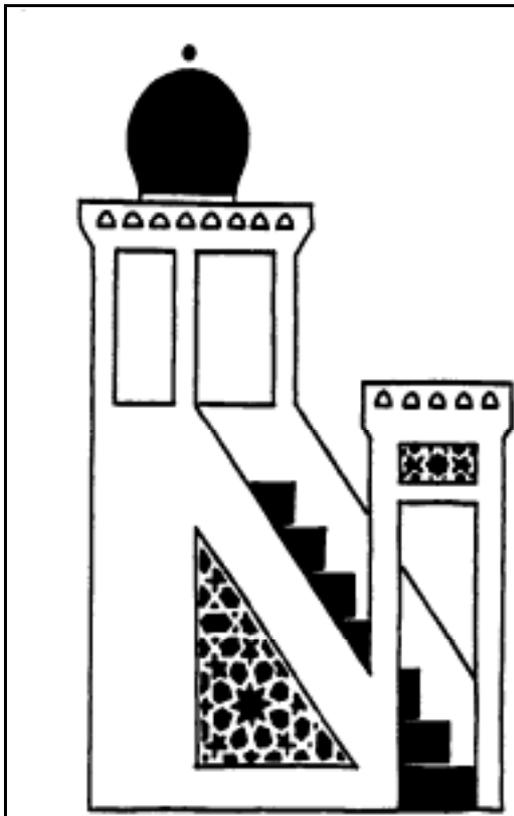
..... Heute sind Marken die Zeichen der Zeit, wir tragen Labels wie ein politisches Statement Labels tragen ist leichter und unverbindlicher, als in einer Partei zu sein. Und wenn sie keinen Spaß mehr machen, wechseln wir sie einfach."

Erstaunlich ist, dass diese Aussage ausgerechnet von einem Mann wie Wolfgang Joop stammt!

In eigener Sache: Der Vorstand der DML hat sich auf ein neues Logo und Siegel geeinigt. Leider lag die Grafik bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Wir werden das neue Logo und Siegel in der nächsten Ausgabe vorstellen.

Desweiteren ist beabsichtigt im Rundbrief eine Rubrik "Persönliches" einzurichten. Dort sollen Ereignisse und Mitteilungen aus dem Kreis der Mitglieder Platz finden um auf diese Weise auch brüderliche Nähe zu vermitteln. Entsprechende Nachrichten sollten der Redaktion mitgeteilt werden. Bei dieser Gelegenheit beglückwünschen wir unseren Bruder Tilmann Schaible zur Geburt seines Sohnes und wünschen ihm GOTTES Segen.

Fragen aus dem Alltag der Muslime



Nachstehend behandeln wir wiederum Fragen, die wir für in nicht-islamischen Ländern lebende Muslime von allgemeinem Interesse halten. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass es sich dabei nicht um „fatwas“ handelt, sondern um allgemeine Informationen, die den Muslimen bei ihrer Lebensgestaltung helfen sollen. Fragen und Antworten sind vorwiegend, aber nicht ausschliesslich dem INTERNET entnommen, wie auch z.T. arabischen Zeitungen. Direkt an uns gerichtete Fragen werden in Zusammenarbeit mit qualifizierten Theologen beantwortet.

Wir weisen auch darauf hin, dass wir nicht auf eine bestimmte Rechtsschule (madhab) festgelegt sind, da wir anderenfalls auf die grosse Bandbreite der islamischen Jurisprudenz verzichten würden, die uns zur Lösung von Problemen unserer Zeit zur Verfügung steht.

Eine Einladung an unsere Leser:

Wenn Sie an dieser Stelle bestimmte Themen behandelt sehen wollen, sind wir für entsprechende Anregungen dankbar. Persönliche Fragen beantworten wir auch gern individuell, soweit diese sich nicht zur Veröffentlichung eignen und wir dazu im Einzelfall in der Lage sind. Ihre Fragen und Kommentare helfen uns Themen zu wählen, die den tatsächlichen Interessen und der Lebenssituation unserer Leser Rechnung tragen.

Diese Rubrik wird redaktionell von Abdullah Borek betreut.

Körperliche Bedürfnisse

Frage: Immer wieder hören wir von Überlieferungen, nach denen eine Ehefrau auf die körperlichen Bedürfnisse ihres Ehemannes einzugehen hat. Falls sie sich dem ohne legitimen Grund verweigert, bringt sie den Fluch GOTTES auf sich. Wie schützt der Islam die Rechte (und Bedürfnisse) der Frau?

Antwort: Der Islam betont auch, dass der Ehemann den körperli-

chen Bedürfnissen seiner Ehefrau Rechnung zu tragen hat. In diesem Zusammenhang wird auf Koran 2:187 verwiesen: „... *Sie sind euch ein Kleid und ihr seid ihnen ein Kleid.*“ Ein Ehemann, der die Bedürfnisse seiner Frau grundlos vernachlässigt, begeht genauso ein Sünde wie eine Frau, die grundlos auf die Bedürfnisse ihres Ehemannes nicht eingeht. Mann und

Frau sollen in allen Dingen für einander da sein, ganz gleich ob das den spirituellen, moralischen, finanziellen oder körperlichen Bereich betrifft. Die Beziehung sollte auf der Grundlage der koranischen Aussage: [*... Und ER hat zwischen euch Liebe und Barmherzigkeit gesetzt.*] (*muwaddah wa rahmah*) – Koran 30:21] aufgebaut sein.

Gültigkeit des Gebets

Frage: Wir ein Gebet dadurch ungültig, dass eine Frau an einem öffentlichen Platz betet und Männer sie dabei beobachten können?

Antwort: Frauen ist es nicht verboten in der Öffentlichkeit zu be-

ten. Schliesslich beten Frauen in Moscheen, in denen sowohl Männer als auch Frauen anwesend sind. Wenn Frauen in der Öffentlichkeit beten, sollten sie ganz besonders auf ihre Kleidung und

sorgfältige Bedeckung achten. Der beste Platz zur Verrichtung des Gebets für eine Frau ist traditionell ihr eigenes Heim und auch dort am besten ihr eigenes Zimmer.

Krankhafte Blähungen

Frage: Wie soll sich jemand verhalten, der unter ständigen Blähungen leidet und nicht in der Lage ist diese auch während des Gebets bzw. der Dauer von 4 Raka'at zu unterdrücken?

Antwort: GOTT sagt uns im Koran (Al-Baqarah 2:286): "**ALLAH belastet niemand über Vermögen.**" Wenn jemand nicht in der Lage ist die *taharah* (= rituelle Reinheit) zu bewahren, dann sollte

für jedes Gebet eine Waschung vorgenommen werden. Danach sind das Pflichtgebet und andere freiwillige Gebete zu verrichten. Die Blähungen können ignoriert werden, obwohl man versuchen muss die Blähungen so gut es geht zu unterdrücken. Wenn es aber ein krankhafter Dauerzustand ist, geht es eben nicht anders. Deswegen wird das Gebet nicht ungültig. Dies ist analog zum Problem der

Inkontinenz, d.h. wenn der Urin nicht zurückgehalten werden kann. Gesunde Personen müssen jedoch ihre Gebetswaschung erneuern, falls sie unerwartet eine Blähung haben oder ihnen ein Tropfen Urin abgeht. In einem solchen Fall ist das Gebet zu unterbrechen und eine Gebetswaschung vorzunehmen; danach wird das Gebet von dem Punkt fortgesetzt, wo es abgebrochen wurde.

Patenschaft

Frage: Darf man als Muslim die (Tauf-) Patenschaft für ein christliches Kind übernehmen? Ein Arbeitskollege bat mich Pate für seine Tochter zu sein und nun stellt sich die Frage, ob der Islam das erlaubt. Die Taufe ist heutzutage vielfach nur noch eine eher kulturell bedingte traditionelle Familienfeier und hat wenig mit der Religion zu tun. Andererseits habe ich Schwierigkeiten an einer nichtislamischen religiösen Zeremonie teilzunehmen.

Antwort: Jemanden zum "Paten" oder "Pateneltern" zu bestellen ist eine christliche Sitte. Dies geschieht in der Regel zum Zeitpunkt der Taufe. Bei einigen Christen spricht der Pate das Taufgelübde

für das Kind. Es versteht sich von selbst, dass ein Muslim sich an einer solchen Zeremonie nicht beteiligen kann und auch kein christliches Glaubensbekenntnis für irgendjemanden sprechen darf.

Wenn aber mit "Pate" ausserhalb des religiösen Kontextes "Beschützer" des Kindes gemeint ist, dann ist das nicht verboten. Wenn ein Kind aus einer nichtmuslimischen Familie der Hilfe oder des Schutzes eines Muslims bedarf, dann ist ihm dieser Schutz oder diese Hilfe zu gewähren. In Sura 9:6 (*at-Taubah*) sagt GOTT: "*Und wenn einer der Götzendiener bei dir Zuflucht sucht, dann gewähre ihm Zuflucht, damit er GOTTES Wort vernimmt.*". Muslime, die ein solches

schutzbefohlenen Kind unter ihre Fittiche nehmen, übernehmen eine grosse Verantwortung und sollten ihm alle Pflege angedeihen lassen. Durch ein gutes Beispiel hören diese Kinder GOTTES Wort und werden – so GOTT will – den rechten Pfad beschreiten.

Wenn wir Kinder in Pflege nehmen sollten wir bedenken, dass es nicht unsere natürlichen Kinder sind und daher nicht *mahram* (also mit uns verwandt) sind, wenn sie älter werden. Die muslimischen weiblichen Mitglieder der Familie müssen die islamischen Kleidervorschriften beachten, wenn es sich um Jungen handelt und diese die Pubertät erreichen. Sinngemäß gilt das auch im umgekehrten Fall.

Teilnahme an Begräbnissen von Nichtmuslimen

Frage: Wenn nichtmuslimische Eltern oder Verwandte sterben, darf man als Muslim an der Beerdigung teilnehmen?

Antwort: Es ist Muslimen nicht nur gestattet an der Beerdigung ihrer nichtmuslimischen Verwandten teilzunehmen, sondern sie sind dazu geradezu aufgefordert. In

Dingen dieser Welt befiehlt uns GOTT unsere nichtmuslimischen Eltern (und damit auch unsere Anverwandten) mit Güte zu behandeln (Koran 31:15 Luqman: "*... Verkehre mit ihnen in weltlichen Dingen gleichwohl, wie es gerecht und billig ist.*" Für ein ordentliches Begräbnis eines ver-

storbenen Verwandten zu sorgen ist auch ein Teil der geforderten Güte. Das ist auch Teil islamischer Höflichkeit. Jedoch sollte ein Muslim nicht an einem Totengottesdienst für einen Nichtmuslim teilnehmen. Ein Bittgebet dagegen ist nur für einen Muslim zu sprechen.

Eine Bitte an unsere Leser in eigener Sache:

Als wir diesen Rundbrief zum ersten Male im Jahre 1990 herausbrachten, war er als Mitteilungsblatt für unsere Mitglieder konzipiert. Bedingt durch das Interesse an den darin behandelten Themen auch außerhalb der Mitgliedschaft der DML, besteht inzwischen der überwiegende Teil der Leserschaft aus Nichtmitgliedern. Selbstverständlich wollen wir auch weiterhin diesen Rundbrief kostenlos an Interessenten versenden, müssen dabei aber die nicht unbeträchtlichen Kosten für Arbeitsaufwand, Material, Vervielfältigung und Porto berücksichtigen. Wir bitten daher dringend um freiwillige Spenden auf das Konto Nr. 120 428 der Deutschen Muslim-Liga bei der Hamburgischen Landesbank BLZ 200 500 00, damit der Rundbrief auch zukünftig regelmäßig erscheinen kann